

Band 1549

BASTEI

Neuer Roman

GEISTERJÄGER

JOHN SINCLAIR

Die große Gruselserie von Jason Dark



**Der
steinerne
Engel**

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[John Sinclair - Die Serie](#)

[Über dieses Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Impressum](#)

[Der steinerne Engel](#)

[Vorschau](#)

John Sinclair - Die Serie

John Sinclair ist der Serien-Klassiker von Jason Dark. Mit über 300 Millionen verkauften Heftromanen und Taschenbüchern, sowie 1,5 Millionen Hörspielfolgen ist John Sinclair die erfolgreichste Horrorserie der Welt. Für alle Gruselfans und Freunde atemloser Spannung. Tauche ein in die fremde, abenteuerliche Welt von John Sinclair und begleite den Oberinspektor des Scotland Yard im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit.

Über dieses Buch

Der steinerne Engel

Seit gut drei Jahrtausenden war der steinerne Engel unterwegs, um sich die Erstgeborenen aus den Familien zu holen. Niemand hatte ihn stoppen können. Er hatte sich über alles hinweggesetzt, und selbst Raniel, der Gerechte, war machtlos.

Aber er musste gestoppt werden, und so wandte sich Raniel an mich. »Du bist der Einzige, John, versuch es.« Ich tat ihm den Gefallen und geriet in einen Strudel hinein, der kaum zu begreifen war.

Über den Autor

Jason Dark wurde unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Rellergerd am 25. Januar 1945 in Dahle im Sauerland geboren. Seinen ersten Roman schrieb er 1966, einen Cliff-Corner-Krimi für den Bastei Verlag. Sieben Jahre später trat er als Redakteur in die Romanredaktion des Bastei Verlages ein und schrieb verschiedene Krimiserien, darunter JERRY COTTON, KOMMISSAR X oder JOHN CAMERON.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-4320-2

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Der steinerne Engel

»Ist es wieder so weit, Joaquim?«

»Ja, Vater, eine Generation ist vorbei.«

Der alte Mann seufzte. »Dann müssen wir handeln, bevor es der Todesengel tut. Er darf nicht gewinnen. Nicht wie damals!«

Der Alte hatte die letzten Worte geschrien.

Joaquim nickte. »Soll ich jetzt das Blut besorgen?«

»Ja, mein Sohn. Geh - und geh schnell ...«

Der Winter war bisher nicht besonders kalt gewesen, aber oben, in fast zweitausend Metern Höhe, hatte der Schnee ein schmutziges Leichentuch hinterlassen, von dem der Wind jede Menge Kristalle in die Höhe schleuderte und sie zu einer Fahne vereinte.

Sie bewegte sich unter einem blassblauen Himmel, der nicht einen einzigen Wolkenschleier zeigte. Auch wenn er wie ein Postkartenmotiv aussah, man durfte sich nicht täuschen lassen. Dieses Bild konnte sich sehr schnell ändern. Dann waren plötzlich die Wolkenwände da, die darauf hindeuteten, dass sich das Wetter änderte.

Schnee, Kälte, Wind, auch Wärme, da konnte einiges zusammenkommen, wenn eine Wetterlage nicht stabil war. Die wenigen Menschen in den Bergen konnten sich auf nichts mehr verlassen. Die globale Veränderung der Umwelt verschonte auch sie nicht.

Der Templerführer Godwin de Salier stellte den Kragen seiner mit Lammfell gefütterten Jacke hoch und drehte dem Mann neben ihm sein Gesicht zu. »Bist du sicher, dass es hier ist?« Er breitete die Arme aus. »Hier in der Pyrenäen gibt es nur die große Einsamkeit, in der man sich verlieren kann.«

»Keine Sorge«, erklärte Luc Domain, »ich führe dich nicht in die Irre.« Er nahm seine Wollmütze ab und strich über sein Haar, das von fast blauschwarzer Farbe war. Er war ein kräftiger Mann mit einer wettergegerbten Haut, in der das Leben bereits einige Falten hinterlassen hatte.

»Und wo genau?« De Salier konnte seine Neugierde kaum zügeln.

»Lass uns noch ein Stück fahren.«

Der Templer warf einen Blick auf den Geländewagen, einen Jeep älterer Bauart, aber fahrtüchtig und verlässlich.

Er sagte nichts und hob die Schultern an. Er musste sich fügen, und das hatte er bereits gewusst, als er in seinem Kloster in Alet-les-Bains den Anruf des Bekannten erhalten hatte.

Ihm sollte etwas gezeigt werden, etwas sehr Gefährliches und auch Altes.

Luc Domain hatte von einem Todesengel gesprochen.

De Salier wusste, dass dies nicht so einfach dahingesagt worden war. Nicht bei Luc, dem Mönch, der seinen Platz nicht im Kloster sah, sondern in die Welt hinausging, um in den Gemeinden zu predigen. Dabei nahm er auf Konfessionen keine Rücksicht. Bestimmte Themen wurden von allen verstanden, egal, welcher Glaubensrichtung sie angehörten.

Beide Männer kannten sich recht gut, und sie wussten, dass sie sich aufeinander verlassen konnten.

»Einen Engel habe ich mir immer anders vorgestellt«, murmelte der Templer.

Er war trotzdem gehört worden.

»Ich auch, Godwin«, sagte Domain, »aber die Menschen haben ihn so genannt. Was willst du machen? Und jetzt ist die Zeit gekommen, wo er wieder unterwegs ist.«

»Um sich Kinder zu holen?«

»Ja, die Jungen. Die Erstgeborenen. Das ist schon seit Generationen so gewesen. Die Menschen haben versucht, sich dagegen zu wehren, aber schließlich haben sie sich

damit abgefunden. Bisher hat es niemanden gegeben, der sich ihm direkt in den Weg gestellt hätte.«

»Dann sind wir die Ausnahmen.«

»So ist es.«

Luc Domain zog die Fahrertür des Jeeps auf und stieg ein, womit de Salier noch wartete. Er blieb hinter dem Wagen stehen und schaute sich um. Sein Blick schweifte über die einsame Gegend.

Er wusste nicht genau, in welchem Land er sich befand. Das konnte noch Frankreich sein, aber auch schon Spanien. Er ging davon aus, dass sie sich im Grenzgebiet zwischen den beiden Ländern bewegten, wo es so gut wie keine Kontrollen mehr gab. Auch die alten Schmugglerpfade wurden nicht mehr benutzt. Europa war eben zusammengewachsen.

»Willst du nicht einsteigen?«

»Sicher.«

Wenig später ließ Luc Domain den Motor wieder an. Die Reifen des Jeeps griffen zu, und der Wagen mit den beiden Männern setzte sich in Bewegung.

Höher brauchten sie nicht mehr. Sie befanden sich auf einem kalten Bergrücken, auf dem es nur noch wenig Vegetation gab. Überall war der blanke Fels zu sehen. Die Bäume hatten sie weit unter sich gelassen.

Im Sommer waren in dieser Gegend Bergwanderer unterwegs. Davon hielt sie jetzt die Kälte ab, die immer mit einem scharfen Wind verbunden war.

Den Schnee gab es auch, mal mehr, mal weniger, das hing von der Stärke der Verwehungen ab.

Es gab auch einige einsam liegende Ortschaften. Innerhalb der wilden Bergwelt wirkten sie verloren oder vergessen. Wie die Dörfer hießen, wusste nicht mal Godwins Führer. Und wenn, dann hatte er die Namen vergessen. Aber er kannte die Umgebung, und er wusste, wie er fahren musste.

»Glaubst du, dass der Engel schon frei ist?«, fragte Godwin.

»Ich hoffe es nicht.«

»Und wenn doch?«

»Denk lieber nicht daran.«

De Salier schüttelte den Kopf.

»Warum soll ich die Augen vor den Tatsachen verschließen, Luc? Du hast mich geholt, und das ganz gewiss nicht ohne Grund. Warum bist du so pessimistisch?«

»Weil ich befürchte, dass wir trotz aller Bemühungen zu spät kommen werden.«

Der Tempelführer nahm das hin und sagte: »Du hast mir allerdings Hoffnung gemacht, als du mich gerufen hast.«

»Richtig, mon ami, und die Hoffnung habe ich noch immer. Nur ist sie kleiner geworden.«

»Ohne Grund?«

Luc Domain lachte freundlich. »Nein, nein, aber der Grund ist nicht konkret. Ich höre einfach nur auf mein Gefühl.«

De Salier blieb optimistisch. »Das auch mal täuschen kann, denke ich mir.«

»Wir können es nur hoffen.«

»Dann sag mir wenigstens, wo wir übernachten werden.«

»In einem kleinen Ort. Er heißt Porté.«

»Na, das ist doch schon was.«

»Du sagst es.«

»Kennt man dich dort?«

Der Mönch hob die Schultern. »Ich weiß nicht, wie gut sich die Menschen an mich erinnern. Ich bin schon einmal dort gewesen, um nach dem Engel zu forschen. Die Menschen zeigten sich sehr verschlossen. Es hat schon seine Zeit gedauert, bis ich ihr Vertrauen erringen konnte. Dann aber ging es, und man berichtete mir über den Todesengel. Ich habe auch die Angst aus jedem Wort

herausgehört. Du kannst dir nicht vorstellen, wie die Menschen leiden, wenn der Todesengel erwähnt wird. Das ist kaum zu begreifen. Aber sie haben bisher mit der Geschichte gelebt und werden auch weiterhin mit ihr leben müssen. Sie fürchten um ihre Erstgeborenen, aber nicht nur die Bewohner dieses Dorfes. Es geht um die gesamte Region, die in einer fieberhaften Furcht abwartet. Weiß du, Godwin, es sind Geschichten, die in dieser Gegend bleiben und nicht so leicht an die Öffentlichkeit dringen. Was dringt schon von dieser Einsamkeit hinaus in die Welt?«

»Wahrscheinlich so gut wie gar nichts.«

»Genau. Sie sind mit ihrer Angst allein, aber ich will sie nicht damit allein lassen und etwas dagegen tun, und jetzt sind wir zu zweit, da fühle ich mich wohler.«

»Ich noch nicht, wenn ich ehrlich bin. Zuerst will ich den Engel sehen.«

»Der aus Stein ist.«

Godwin nickte. »Das sagtest du bereits. Ich könnte dich auch fragen, wie man vor einem steinernen Engel Angst haben kann, doch das möchte ich nicht.«

»Falls er aus Stein bleibt.«

»Er kann sich also wandeln.«

»Ja, er erwacht, wenn eine gewisse Zeitspanne vergangen ist. Aber dann geht die Angst um.«

Godwin musste es so hinnehmen. Er stellte auch keine Fragen mehr, denn es brachte ihn nicht weiter, wenn sie sich in Vermutungen ergingen. Er wartete lieber ab, bis sie sich an Tatsachen halten konnten, und die würden, so hoffte er, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Zuvor allerdings musste er sich damit abfinden, dass sie auch weiterhin durch eine wilde Einsamkeit führen. Hier gab es nicht viel zu sehen und erst recht keine Hinweise auf das Versteck des Engels.

Sie hatten etwas an Höhe verloren und rollten jetzt auf einer schmalen Bergpiste weiter, die sich wenig später verengte.